

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

40 (17.2.1943)

Storzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Storzhelm

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kosten RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postzustellgebühr). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 beim Karlsruher Postamt. — Postfach Nr. 181.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zertifikat 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 35 Pfennig, Nachlässe Maltrastel L Mengentafel B, Preisliste 9, für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Ercheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsamt Storzhelm

Gegründet 1873

Mittwoch, den 17. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 40

Brennpunkt im Mittelmeer

Die Straße von Sizilien

Von Kapitän z.S. Mohr-Kitzeberg

(X.) Als am 24. Oktober des vergangenen Jahres die 8. britische Armee aus dem Nildelta zur Offensive gegen die deutsch-italienische Panzerarmee antrat, zu einer Offensive, die nach dem Zeugnis Roosevelt und Churchill schon seit dem Juni vorbereitet worden war, wurde bereits klar, daß der Vorstoß Montgomerys keine großangelegte Durchbruchbewegung darstellte, sondern das Glied eines weitreichenden strategischen Planes war, dem man in seiner Konzeption ein gewisses Format nicht abspüren konnte, der aber doch zahlreiche Rechenfehler aufwies. Wir haben das Endziel dieses Planes aus dem Munde unserer Gegner gehört: Rückgewinnung der verlorenen Seeberührung im Mittelmeer, Wiedereröffnung des von Gibraltar nach Suez führenden Empireranges und schließlich Durchbruch der europäischen Achsenfront von Süd nach Nord.

Die anglo-amerikanische Landung in Marokko und Algerien wählte die Punkte des geringsten Widerstandes und beschränkte sich auf Häfen, die außerhalb des Wirkungsbereichs der Achsenluftwaffe und der italienischen Flotte lagen. Sie konnte deshalb verhältnismäßig reibungslos, wenn auch nicht ohne Verluste, durchgeführt werden. Zu dem von den Gegnern erwarteten Erfolg hätte sie aber nur dann führen können, wenn es den von Osten und Westen angelegten Kräften gelungen wäre, sich innerhalb kurzer Zeit die Hand zu reichen, oder wenn man sich auf der Gegenseite zu kühner Planung hätte aufraffen können, indem die Landung über Philippville und Bone auf ganz Tunis ausgedehnt worden wäre. Durch vor einem allzu großen Risiko ließ die Gegner hier aber einen strategischen Fehler begehen, der nicht wiedergutzumachen ist.

Im Osten hielt Rommel unter klugem Ausweichen und taktisch geschickten Nachhutschritten gegen eine zehnfache Übermacht die 8. Armee überall dort auf, wo natürliche Hindernisse dies ermöglichten, während der tunesischen Brückenkopf durch erfolgreiche Kämpfe gegen die im Süden von Tunis stehenden Franzosen in die Tiefe erweitert wurde. Mit jedem Kilometer, den sich die 8. Armee nach Westen und die 1. britische Armee sich nach Osten vorstieß, entfernten sie sich weiter von ihren Versorgungsbasen und gerieten in immer härteren Kampf. In den Wirkungsbereich der Achsenluftwaffe, Philippville und Bone, die gleich zu Beginn der Unternehmung durch Luftlandtruppen besetzt worden waren, lagen im ständigen Bombenbegriff der deutsch-italienischen Luftwaffe, sie konnten nicht so ausgebaut werden, daß sie als Stützpunkte operativen Gewicht erhielten. Viel kostbare Zeit ging dem Gegner durch schlechtes Wetter und Organisationsfehler des Nachschubs verloren, der mit Sicherheit nur in den Westküstenhäfen Carabona und Mahdia ausgeladen werden kann und die von Marrakesch nach Tunis führende Zentralbahn benutzen muß. Für die Heranführung von Verstärkungen und Ausrüstung kommt aber nur der lange Atlantikweg in Betracht, der nicht nur im gegenwärtigen Zeitpunkt der Operationen besonders fühlbare Zeitverluste mit sich bringt, sondern auch — wie die Ereignisse zeigen — auf seiner ganzen Ausdehnung durch unsere U-Boote sehr gefährdet ist. Ein eindringlicher Beweis hierfür ist die Vernichtung des Tankergeschwaders südlich der Azoren.

Ehe auch nur das erste operative Ziel erreicht werden konnte, hatten die Achsenmächte in den tunesischen Raum einen Keil der See-, Luft- und Landmacht in das feindliche strategische System getrieben, dem damit die Funktion der beachteten Front und Heimat sind so eins geworden, daß man nach der Haltung kaum unterscheiden kann, wo der Soldat aufhört und wo der Zivilist anfängt.

Dr. Goebbels am Jahresende 1942

großen Range genommen wurde. Dieser Keil erwies sich als viel kräftiger, als die Gegner vermuthlich angenommen haben. Er trennt in der Straße von Sizilien die im östlichen und im westlichen Mittelmeer stehenden britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte und verhindert jede feindliche Verschiebung von einem Becken in das andere. Die kurzen Entfernungen von den Hauptstützpunktsbasen auf Sizilien, Sardinien und Subitane nach Tunis, die von schnellen Schiffen innerhalb weniger Stunden überbrunden werden können, ermöglichen wirksam Nachschub, während die Nachschublinien der Gegner immer länger werden. Dagegen erweist sich Malta als taktisches und strategisches Kraftfeld, das unter ständiger Kontrolle gehalten werden muß. In der Straße von Sizilien liegt demnach der Brennpunkt des gegenwärtigen Ringens im Mittelmeer. Wer sie beherrscht, besitzt das Geheiß des Handelns. Die Gegner versuchen zunächst, ihre Flugplätze näher an diesem Brennpunkt heranzuschieben und ihre nächstgelegenen Stützpunkte für den Anmarsch ihrer Seestreitkräfte auszuweichen, ihre Flugplätze näher an diesen Brennpunkt an der Linie Sizilien-Tunis nähern, desto härter geraten sie in den Wirkungsbereich der auf engem Raum massierten Kampfmittel der Achsenmächte für Angriff und Abwehr, bei denen alle Waffen des Küstenvorfeldes zusammenwirken: Unterseeboot und U-Boote, Wasserflugzeuge, Artillerie, Panzer, Infanterie. Da unseren Gegnern ein großes Ziel vorsteht, wird der Kampf um die Riegelstellung im mittleren Mittelmeer hart und unerbittlich sein.

Neuer Generalfeldmarschall

Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherr von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert. Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

Die erbitterte Winterschlacht hält an

Die Sowjets suchen vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung

Berlin, 16. Februar.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront verjucht der Bolschewist mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umschaltungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen. Es ist militärisch unwesentlich, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgespannte Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverklärung verstärkt zudem unsere Kräfte und bringt die Versorgungszentren dicht an die Kampflinie heran. In solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Das Ringen an der Südfont ist schwer, da der Winter den hieran gewöhnten Feind begünstigt und die Bolschewisten an Schwerpunkten, wie z. B. dieser Tage am Donezbogen, mit vielfacher Übermacht angriffen. Fast zwei sowjetische Armeen konzentrierten sich im Laufe der mehrtagigen Kämpfe auf diesen wichtigen Brückenkopf. Aber die hier eingekesselten deutschen Kampfgruppen und Panzerverbände schlugen die feindlichen Massen zurück. Da die Bolschewisten überraschend mit starken Panzerkräften vorbrachen, konnten nur energische Führung und rücksichtsloser Kampfwille unserer Soldaten die Lage meistern. Mit wenigen Panzern und Sturmgeschützen und mit rasch zusammengezogenen Kampfverbänden wurde der Feind in erbitterten Panzerschlachten und Straßenkämpfen Zug um Zug zurückgeworfen. Mit fast 100 vernichteten Panzern und 6000 Gefallenen beendeten die Bolschewisten ihre mißglückten Angriffe.

Im Raum von Char'kow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt von unseren Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wurden, drangen nördlich Teile der feindlichen An-

griffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufstärkenden heftigen Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Auch nördlich Kursk hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. In einer Stelle, die nur von schwachen Kräften gesichert war, gelang es dem Feind, vorübergehend einzubrechen. In energischem Gegenstoß warfen sich die zusammengeführten Sicherungen den Bolschewisten entgegen und schlugen sie mehrere Kilometer nach Südosten zurück.

Im Raum von Orel führte der Feind seine örtlichen Vorstöße nicht weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des Ilnensees seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum drittenmal wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere, infolge des vorangegangenen Tauwetters auch fast bis zum Knie im Schmelzschnee stehen, kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden Divisionen und vier Panzer-Regimenter mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen.



Ein Sturmgeschütz ist eingebrochen

Im unbekanntem Gelände sind Schneeverwehungen besonders tückisch. Bei einem Kampfunternehmen ist eines der Sturmgeschütze auf einen vom Schnee verwehten Flußlauf gestoßen, dessen Eisdecke die schwere Last nicht tragen konnte. Bis an das Rohr ist das Geschütz eingebrochen. Durch Funk werden die Nachbargeschütze zur Hilfe und zum Feuerschutz herbeigerufen. PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Koster, (PBZ, Z.)

Die große artilleristische Stunde eines Obergefreiten

Inmitten des Feindes leitet er das Feuer seines Regiments - Dramatische Episode nach einem Sowjetdurchbruch

Im Osten, im Februar.

(PK) Die sowjetischen Panzer hatten am frühen Morgen in wütendem Ansturm die deutschen Linien überannt. Ein mechanisiertes Bataillon des Feindes war — zusammen mit Panzern — nach Norden in die deutschen Stellungen eingebrochen. Gegen Mittag ebte die funkenlange Schlacht ab. Der Feind hatte sich verabsagt. Der deutsche Gegenstoß wurde angeleitet. Sturmgeschütze und eigene Panzer stießen gegen die Sowjets vor. Wechselvolle Einzelkämpfe entwickelten sich, bis die Dämmerung sich niederlegte. Die Nacht gehörte den Geschützen. Panzerlos feuerten deutsche und feindliche Artilleristen bis in den grauen Morgen.

Da begann der Infanteriekampf erneut. Abermals setzte der Feind mit Panzern an. Aber er änderte seinen Plan, und er überannte abermals, jetzt aber frontal, gegen 10 Uhr an einer schmalen Stelle die deutsche Linie. Dies ging sehr rasch, schneller eigentlich, als man so etwas denken konnte. Die feindlichen Panzer rasten gegen das Dorf, zündeten mit schnellen Schüssen niedere Katen an, und schwelend brannten sie, ägernd quoll der Rauch und verüllte in dichten, grauen Schwaden in einer ziehenden Wolke die im Winde liegenden großen Holzschuppen. Inmitten dieser Schuppen stand eine dicke Baumgruppe. Hohe Nichten. Nicht anders gemachsen als bei uns.

Die Deutschen waren so rasch ausgewichen, daß ein Artillerist, der Obergefreite L., vorgezogener Beobachter der 2. Batterie, nicht einmal mehr von einer dieser Nichten herunterstiegen konnte, um sich seinen Kameraden anzuschließen. Ehe er sich versah, sprangen zu seinen Füßen sowjetische Soldaten, rasselten acht Panzer heran; große „T 34“, und gingen neben der langgestreckten Scheune in Deckung. Die sowjetischen Soldaten durchstöberten die Scheune. Sie kamen heraus, hatten selbstbrennende, alles mögliche in den Händen, was sie noch vorgefunden hatten. Noch immer aber hochte, starrten Herzens, der junge Obergefreite L. auf seiner Nichte. Er spürte nicht die segnende Kälte, er bemerkte nicht den beizenden Dunst des Rauches, der von den Häusern zu ihm in dichter Wolke zog. Er erstarre vor Schreck: Wenn sie mich entdecken, sie schießen mich herunter — sie machen mich kalt — ich bin gefangen — was tun — tun — tun?

Da rief es in seinem Kopf — die Batterie! Und so tat er etwas, was ihm ein Blatt des Lorbeerbaums verheißt: „Sechste Ladung Aufschlag — ganze Batterie — von Grundbruchung 110 weniger, 52 Hundert — Libelle 300 — drei Gruppen — Feuer!“ Er lenkte weiter das Feuer seiner Batterie. Die Granaten heulten heran. Die ersten drei Gruppen lagen hinter der Scheune. „Ganze Batterie — 10 weniger — 51 Hundert — drei Gruppen — Feuer!“ Wieder kamen sie heran, setzten in dichten Fontänen den Sowjets den Stahl vor die Füße.

Der Obergefreite funkte. Sie müssen bei der Batterie gemerkt haben, daß er mitten im eigenen Feuer sitzt. Aber sie schießen gut. Auf 49 Hundert hat er die Batterie genau. Einer der Panzer brennt. Ein Vortrefflicher hat ihn erwischt. Die Sowjets ziehen sich auseinander. Sie gehen hinter die Wolke des Rauches zurück. Aber noch stehen sie bereit. Der Obergefreite sieht, wie der Feind sich

ordnet. Er erkennt die Absicht. Plankender Durchbruch. Und er forriert das Feuer. Er ruft, ruft, bis er das Feuer der Abteilung leitet.

Als läge er an seinem Melkschiff, gibt er allen Batterien die Koordinatenwerte durch. Und sie folgen ihm, fügsam, als wäre es eine Lebung und kein grausamer Ernst. Sie wissen, wie schwer es für ihn ist, von seinem Baume aus, von der Gefahr bedrückt, durch die eigenen Granaten zerstückt zu werden, das vernichtende Feuer auf den Angriffsabschnitt des Feindes zu konzentrieren. Noch weicht der Feind nicht aus. Nur seine Panzer hat er auseinandergezogen. Aber der Obergefreite L. führt die große artilleristische Stunde. Gruppe um Gruppe lenkt er auf Panzer und Panzer. Immer dichter und dichter wird das Feuer der Geschütze. Andere Batterien in den rechts und links anschließenden Abschnitten haben sich dem Feuerplan angeschlossen. L. ist von der überwältigenden Funktion, die ihm das Schicksal der Schlachten zugewiesen hat, mitgerissen. Wohl ahnt er nichts von der konzentrierten Notwendigkeit seines Tuns. Er muß eben, von den Gesetzen des Krieges angetrieben, einen Auftrag durchführen, der — wenn man von ihm erfährt — einen faszinierenden Erfolg in sich trägt.

Zwei Stunden nun schon feuert der Obergefreite L. das Feuer von 38 Geschützen. Immer wieder, mögen die Sowjets nun ausweichen wie sie auch mögen, schlägt der Obergefreite durch seine wohl forrierten Feuerpläne in den bereitgestellten Feind. Kein Panzer ist mehr fahrig. Auch jene nicht, die ausgewichen sind. Das Herz des Obergefreiten L. hat keinen Anteil mehr an der Umwelt. Nur das Funkgerät, eine Karte und die Befehle — die Vernichtung dessen, was das Auge sieht. Und so bleiben die Korrekturen, im heulenden Getöse des hemmungslosen Lärms, das Beständige.

Als in der vierten Stunde der Obergefreite L. erkannte, daß der Feind wich, gab er durch: „Nun geht zurück.“ Das Feuer taufte nach. Es fahrt den zerstreuten Feind nicht mehr. Die deutschen Grenadiere stoßen nach, greifen über den Rand der bisherigen Stellung hinaus und haben im Verlaufe des frühen Nachmittags den Feind noch aus dessen Höhenstellung geworfen.

Bis gegen 17 Uhr der Obergefreite L. seinen Befehl zum Feuer einstellen gab. Langsam kletterte er von seiner Nichte, erschöpft, ermattet, verwirrt, sehr hungrig, gierig nach einer Zigarette, stand er neben seinem Baum, mühselig begehrend, was nun eigentlich geschehen war. Zwei der Feindpanzer brannten noch. Schwelend schwarz drang der dicke Rauch aus den Schmelzwagen. Der Obergefreite L. sah die Gefallenen. Die des Feindes und die eigenen. Dann stante er freies Bein über das Feld, dem Wunter zu, in dem er mit seinen Batterie-kameraden gehaufte hatte. Zwei fanden er tot. Von einem 34-Lorbeer zusammengehörig.

Im dunklen, lichtarmen Wunter dreht er an der Kurbel des Fernsprechers. Aber es meldet sich niemand. Tot lag die Leitung, irgendwo zerstoßen. Da nahm er die Trommel und lief die Leitung ab, die zerstoßenen Stellen zu finden. Hierbei traf ihn sein Batterieführer, der ihn suchte.

Damit war aber auch das Tagewerk des Obergefreiten L. getan. Als ihm der Oberleutnant eine

Schüssel mit Bratkartoffeln auf den niederen Tisch im Wunter stellte, daß er. Dann erzählte er. Je mehr er berichtete, um so mehr war er wie besessen von diesem Erleben, bis er müde abdrack und seinen Oberleutnant bat, nun schlafen zu dürfen.

Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer.

Es gibt Augenblicke

Es gibt Augenblicke, in denen der Schwache von seinen Kräften verlassen wird. Dann ist nichts mehr zu machen, nichts mehr mit ihm anzufangen. Dabei ist nicht einmal gesagt, daß das Ereignis, welches ihn umwirft, so großmächtig — ja auch nur an ihm, dem Schwachen, gemessen — übermächtig gewesen wäre. Er wäre gewiß damit fertig geworden, hätte er sich ein bißchen zusammengenommen. Man kennt solche Fälle aus der Schulzeit, wenn es galt, eine Prüfung zu bestehen. In ihr verlagten nicht selten einzelne Mitschüler, die besser als andere gerüstet waren. Nur, weil sie einfach nicht standhalten vermochten. Wir wissen, daß uns auch später das Leben viele Prüfungen bereitet, dem einzelnen wie dem Volksganzen. Bevor wir sie bestanden haben, gehen oftmals in uns schwere Kämpfe vorstatten. Die Sorge um das Ungewisse läßt sich nicht abweisen, Zweifel schleichen heran und nicht selten will gar Verzweiflung uns umrennen. Das widerfährt dem Starken kaum anders als dem Schwachen, wenn auch jeder von beiden auf andere Weise damit fertig wird.

Unsere Nation, unser Volk steht gegenwärtig in einer Prüfung, die zu bestehen der Krieg am Sein oder Nichtsein uns mit aller Härte ansetzt. Es ist klar, daß hier die Gesamtheit nicht versagen will und nicht versagen darf, auch wenn einzelne schwach zu werden drohen. Wir alle dürfen zudem von uns sagen, daß wir im letzten Jahrzehnt unseres Daseins äußerlich und innerlich stärker geworden sind und daß dazu der Krieg uns härter gemacht hat. Jeder spürt noch Nüchternheit in sich, das unverbraucht im Kampf und in der Arbeit eingesetzt werden kann. Daran nicht zuletzt Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen zu gewinnen, soll uns nicht schwer fallen. Um der Selbsterhaltung willen hat jeder die Pflicht, sich zu wappnen und seinen Willen zum Starksein anzupornen. Niemand darf sich gehen und treiben lassen. Wenn das nicht leicht fällt, der muß die Fäden zusammenheften. Es gilt für jeden, standhalten in der Prüfung, die vom Ganzen als die schwerste und auferlegte erkannt wird. Sichtbar und ermutigt hat sich immer wieder das Wahre in dem Reichlichen Wort vollzogen: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“ Und umbringen lassen wir uns nicht!

E. L.

Kriegsbedingte Stillelegungen zur Stärkung der Front

Reichsminister Dr. Funk sprach über den Sinn der Schließung von Betrieben

Heldenhafte Selbstaufopferung

Pionierfeldwebel rettet seinen Kameraden das Leben

Am 15. und 16. Februar fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter statt. Am Verlaufe der Tagung ergriff Reichswirtschaftsminister Funk das Wort, um über die im Zusammenhang mit dem totalen Kriegseinsatz im deutschen Wirtschaftsleben, insbesondere über die jetzt zur Durchführung kommende Schließung zahlreicher Betriebe zu sprechen. Der Minister zeigte u. a. die positive wirtschaftliche Seite dieser Stilllegungsmassnahmen auf. So wird durch diese Aktion eine wesentliche Ersparnis an volkswirtschaftlicher Energie erzielt, indem die stillgelegten Betriebe in Zukunft keinen elektrischen Strom, kein Gas, keine Kohle usw. verbrauchen. Ferner werden auch für die Rüstungsproduktion geeignete Räumlichkeiten frei, z. B. durch die Stilllegung von Warenhäusern oder anderen Großfirmen. Damit ist aber der Nutzen...

Am 15. und 16. Februar fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter statt. Am Verlaufe der Tagung ergriff Reichswirtschaftsminister Funk das Wort, um über die im Zusammenhang mit dem totalen Kriegseinsatz im deutschen Wirtschaftsleben, insbesondere über die jetzt zur Durchführung kommende Schließung zahlreicher Betriebe zu sprechen. Der Minister zeigte u. a. die positive wirtschaftliche Seite dieser Stilllegungsmassnahmen auf. So wird durch diese Aktion eine wesentliche Ersparnis an volkswirtschaftlicher Energie erzielt, indem die stillgelegten Betriebe in Zukunft keinen elektrischen Strom, kein Gas, keine Kohle usw. verbrauchen. Ferner werden auch für die Rüstungsproduktion geeignete Räumlichkeiten frei, z. B. durch die Stilllegung von Warenhäusern oder anderen Großfirmen. Damit ist aber der Nutzen...

den die kriegsbedingte Verfeinerung des Versorgungsapparates mit sich bringt, keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben, und nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden, wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichlichere Auswahl und schnellere Abfertigung und die Verfeinerung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können. Für die einzelnen Wirtschaftsbetriebe wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelegenen Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Verbringung zur Zurückhaltung der Waren oder von Leasinggeschäften mit „Bildwörter“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Arbeitsstunden gegenüber dem von Laden zu Laden erlösenden Kaufverdienst besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften für die Bewirtschaftung des Verkehrs zu sehen ist. In Zukunft zu diesen Einrichtungen auch scharfe Droßelungsmaßnahmen in Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offensichtlichsten Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz starker Erhöhung und noch steigender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt. Überdies werden auch die alten Geschäftsläden umföhrer an einer kriegswichtigen Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel, eingestellt werden können. Dies wird auch von den von der Schließung Betroffenen begrüßt werden, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz des Volkes wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr frampfhafte eine nicht kriegswichtige Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten mühten in einer Zeit, die gebietet, die Einsatz aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Verbringung zur Zurückhaltung der Waren oder von Leasinggeschäften mit „Bildwörter“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Arbeitsstunden gegenüber dem von Laden zu Laden erlösenden Kaufverdienst besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften für die Bewirtschaftung des Verkehrs zu sehen ist. In Zukunft zu diesen Einrichtungen auch scharfe Droßelungsmaßnahmen in Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offensichtlichsten Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz starker Erhöhung und noch steigender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt. Überdies werden auch die alten Geschäftsläden umföhrer an einer kriegswichtigen Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel, eingestellt werden können. Dies wird auch von den von der Schließung Betroffenen begrüßt werden, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz des Volkes wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr frampfhafte eine nicht kriegswichtige Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten mühten in einer Zeit, die gebietet, die Einsatz aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

1 Jahr Agrarordnung in den Ostgebieten

Die Verkündung der neuen Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete durch Reichsminister Alfred Rosenberg vor einem Jahr war ein entscheidender Schritt für die wirtschaftliche Gestaltung der vom Bolschewismus befreiten Ostgebiete. Bereits im ersten Jahr der Agrarordnung wurden in der Ukraine 14,4% der Gemeinwirtschaften in Landbaugenossenschaften umgewandelt, in denen die Einzelwirtschaften auf genossenschaftlicher Grundlage zu Höfegruppen von je zehn Einzelbetrieben zusammengeschlossen sind. In diesen wird somit bereits individuell gearbeitet. Das Ziel ist nunmehr, in diesem Jahr mindestens weitere 20 Prozent der Gemeinwirtschaften in Landbaugenossenschaften oder geschlossene Einzelhöfe umzuwandeln. Da in den nördlichen und mittleren Gebieten die Landgutteilung fast an alle Bauern erfolgte, ist schon jetzt an fast zwei Millionen von fünf Millionen in den besetzten Ostgebieten lebenden Bauernfamilien das Stokobland zur individuellen Nutzung zugeteilt worden. Gleichzeitig wurden Inventar, Viehbestand und Betriebe der früheren Kolonisten an sie verteilt. Das ist eine Tat, die sich den geschichtlichen Vorgängen einer Bauernbefreiung durchaus an die Seite stellen läßt. Die Auswirkungen zeigten sich sofort in der regen Wirtarbeit der Landbevölkerung bei der Frühjahrs- und Herbstbestellung des vergangenen Jahres.

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe

Durchbruchversuche der Sowjets abgewiesen - In Tunesien den Feind unter schweren Verlusten nach Westen zurückgeworfen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort. An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt. Erfolgreiche Durchbruchversuche des Feindes im Donzgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste.

zeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand. Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalfront verlor der Feind an gefährigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Feindliche Stellungen in Tunesien erobert

Terrorangriffe gegen Neapel und Palermo. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt: Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von britischer Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen. 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei derselben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet. Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einfälle auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgestellt. Feindliche Flugzeuge führten Einfälle und Bombenangriffe auf Eisenbahnziele und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch; vier Verletzte.

Reichsminister Dr. Funk sprach über den Sinn der Schließung von Betrieben

den die kriegsbedingte Verfeinerung des Versorgungsapparates mit sich bringt, keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben, und nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden, wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichlichere Auswahl und schnellere Abfertigung und die Verfeinerung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können. Für die einzelnen Wirtschaftsbetriebe wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelegenen Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Verbringung zur Zurückhaltung der Waren oder von Leasinggeschäften mit „Bildwörter“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Arbeitsstunden gegenüber dem von Laden zu Laden erlösenden Kaufverdienst besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften für die Bewirtschaftung des Verkehrs zu sehen ist. In Zukunft zu diesen Einrichtungen auch scharfe Droßelungsmaßnahmen in Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offensichtlichsten Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz starker Erhöhung und noch steigender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt. Überdies werden auch die alten Geschäftsläden umföhrer an einer kriegswichtigen Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel, eingestellt werden können. Dies wird auch von den von der Schließung Betroffenen begrüßt werden, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz des Volkes wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr frampfhafte eine nicht kriegswichtige Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten mühten in einer Zeit, die gebietet, die Einsatz aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

Wieder ein Sieg für England

Luftbefehl in Tunesien in USA-Hand. Durch die Regelung der Vorgesetztenverhältnisse in Nordafrika, die Churchill in seiner letzten Unterhausrede bekanntgegeben hat, ist wie erinnerlich, der englische Luftmarschall Tedder unter dem Oberbefehl Eisenhauers Oberkommandierender der alliierten Luftwaffe im Mittelmeergebiet. Jetzt wird bekanntgegeben, daß ihm die tunesische Front nicht unterstellt ist; hier wird vielmehr die Luftwaffe dem Oberkommando des amerikanischen Generalmajors Spaatz unterstellt. Damit ist das zur Zeit wichtigste Luftoperationsgebiet des Mittelmeerraumes aus dem Vorgesetztenbereich des britischen Luftmarschalls herausgerissen.

Kleine politische Nachrichten

Der französische Ministerrat hat beschlossen, eine allgemeine Arbeitsverpflichtung auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942 einzuführen. Der Ministerrat nahm ein Gesetz an, das die Arbeitsverpflichtung auf alle Franzosen der Jahrgänge 1920 bis 1922 ausdehnt. Die Dauer der Arbeitsverpflichtung ist auf zwei Jahre festgelegt worden. Die Presse französisch-marokkano meldet, daß die Reste der französischen Truppen in Tunesien, die von nordamerikanischen Kommandos trotz ihrer schlechten Ausrüstung in den Kampf geworfen wurden und von den deutschen und italienischen Truppen nahezu aufgerieben sind, nunmehr aus dem Kampf gezogen werden. Der spanische Oberst Velazquez, Mitglied des spanischen Armeegeneralsstabes, ist in besonderer Mission bei der spanischen Regierung mit dem Flugzeug nach Neapel abgeflogen, wie „Diario de Noticias“ meldet. Die Neuter meldet, daß das französische Schlachtschiff „Rigault“ in beständigem Zustand im Hafen von Neapel eingetroffen. — Das französische Schlachtschiff „Rigault“ wurde bei dem feigen englischen Überfall auf die Flotte der „Bundesgenossen“ im Juli 1940 schwer beschädigt. Nach den großen Verlusten, die die Hochseeflotte im Kampf gegen die Japaner gerade auch an Schlachtschiffen erlitten haben, wird der unerfüllte Welpresident Roosevelt diesen neuen Ausgiff nur allzu notwendig gehalten haben.

Zum Schluß sprach Dr. Goebbels

Den Schluß der Tagung bildete eine programmatische Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab den für die propagandistische Arbeit in Paris und Staat verantwortlichen Männern ein Bild vom Schicksal unseres Volkes und schilderte die sich aus der bolschewistischen Verdröhung und der dagegen angehenden totalen Mobilisierung des Reiches ergebenden Folgerungen und Aufgaben. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Edwin Stolz, Zugführer in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments. Feldwebel Edwin Stolz, am 4. Dezember 1912 als Sohn des Handwerkers Johann S. in Wühlerthal (Baden) geboren, vernichtete während der Kämpfe Mitte Januar südlich von Toropez an einem Tage mit einer beschränkten Pat in unerschütterlicher Selbstlosigkeit innerhalb kurzer Zeit acht schwere Selbstpanzer. Seiner Tapferkeit war es zu verdanken, daß der Angriff der Bolschewisten erfolgreich abgeschlagen wurde.

Mittertreu für einen Badener

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Edwin Stolz, Zugführer in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments. Feldwebel Edwin Stolz, am 4. Dezember 1912 als Sohn des Handwerkers Johann S. in Wühlerthal (Baden) geboren, vernichtete während der Kämpfe Mitte Januar südlich von Toropez an einem Tage mit einer beschränkten Pat in unerschütterlicher Selbstlosigkeit innerhalb kurzer Zeit acht schwere Selbstpanzer. Seiner Tapferkeit war es zu verdanken, daß der Angriff der Bolschewisten erfolgreich abgeschlagen wurde.

Heldenmädchen und tapfere Frauen

Frauen mit dem Eisernen Kreuz

Die großen Tage eines Volksturmes reifen immer auch Frauen zu kämpferischer Tat mit sich und es hat in den deutschen Kriegen immer wieder Mädchen gegeben, in denen aus der Not der Heimat die Ueberzeugung wuchs, dem Vaterland mit der Waffe in der Hand besser dienen zu können als durch die Erfüllung der natürlichen Aufgaben und Pflichten der deutschen Frau. Nur wenigen Frauen aber ist es gelungen, durch mancherlei List in die Reihen der kämpfenden Soldaten eingereiht zu werden. Ihr aller Vorbild ist Friederike Krüger geworden, eine mutige Friedländerin, die den ganzen Feldzug 1813 bis 1815 mitmachte und es sogar bis zum Unteroffizier eines pommerischen Bataillons brachte und zum Eisernen Kreuz. Erst als sie bei Dennewitz verwundet wurde, erkannte man, daß sie eine Frau war. Die Volkserhebung der Freiheitskriege hebt noch manch andere Frauengestalt in das Bildfeld solcher Verachtung. Die Lüneburger Bürgerstochter Johanna Steegen stand stundenlang im Straßenkampf ihrer Vaterstadt am 2. April 1813. Als den Preußen die Munition ausging, schleppte sie aus einem umgestürzten französischen Munitionswagen in ihrer Schürze den preußischen Truppen Patronen zu. In der Freiheitskämpferin kämpfte Leonore Prohaska, als Jäger August Renz; sie war eine Soldatenwaife, unter Soldaten aufgewachsen. In der Schlacht an der Göbde wurde sie tödlich von einer Kugel getroffen. Am härtesten hat sich immer das weibliche Heldentum im opfernden Verdienst gezeigt; wir sprechen mit Stolz von Fernanda von Schmettau, die ihr blondes Haar für das Vaterland 1813 opferte. Aus dem Haar wurden Uhrbänder und Ringe hergestellt, die 1200 Taler erbrachten.

aber die Verbindung mit der deutschen Heeresleitung aufrecht erhielt und wichtige Aufschlüsse gab. Bekanntgeworden ist vor allem Vittoria Savio, die Tochter eines Schuhmachers aus Meran, als „Heldenmädchen von den drei Jinnen“. Bei einem Patrouillengang zerstreute sie ein Granatsplitter den Feind. Im Nonzo-Gebiet kämpfte Senta von Hauer, die Tochter eines gefallenen Obersten, auch sie wurde verwundet und lag lange Monate mit einer Gussbergung im Lazarett. In Ostpreußen tat sich die Frau eines Arztes, Annemarie Reimer, als weiblicher Kraftwagenführer hervor. Ihr Kraftwagen ist oft im Hagel schwerster Granaten getroffen. Vier Frauen haben im Weltkrieg das Eiserne Kreuz erhalten, vier Frauen, die keine Amazonen waren, sondern stille Heldinnen und Selbsterinnerer. Sophie Gräfin zu Lörring-Nettenbach, geborene Herzogin in Bayern, zeichnete sich auf dem Kriegsschauplatz im Westen aus. Elfriede Scherhans machte als Krankenpflegerin den Vorkampf in Ostpreußen mit, entging mehreren Inapp der Gefangennahme und leistete während der Schlacht bei Tannenberg fast Uebermenschliches in der Verwundetenversorgung. Auch Frieda Gieseler verdiente sich ihre Auszeichnung durch ihre unerföhrtenen Verdienste bei der Verwundetenversorgung. Lonn Bertha von Verfen, eine Malerin, tat gleichfalls als Notkrankenpflegerin. In einer unter schwierigsten Verhältnissen liegenden Kirche bei Saales tröstete, pflegte und half sie Verwundete operieren. Ihr Schicksal ähnelt dem der Schwester Elfriede Wnuk, die unser Führer mit dem EK II ausgezeichnet hat. Gerade in unseren Tagen feiert das Heldentum der Frau seine schönsten Triumphe, nach dem ausdrücklichen Willen des Führers star nicht mit der Waffe in der Hand, sondern in Erfüllung der großen weiblichen Pflichten. Elfriede Wnuk ist ein Kind Ostpreußens. Vom ersten Kriegstages an trägt sie Schwesterntracht. Sie zog mit nach Polen, nach Belgien und nach Paris, und als der russische Krieg begann, war sie wieder dabei. In einem Feldlazarett, 50 Kilometer hinter den Linien, hat dann ein Bombensplitter ihr Kniegelenk getrennt. Lange Monate hat sie, dieses

Otto Fikentscher zum 80. Geburtstag

Ausstellung im Badischen Kunstverein

Eine Ehrung seltener Art wird dieser Tage durch den Badischen Kunstverein dem Maler Otto Fikentscher in Karlsruhe zuteil. Ueber 100 Werke, zum Teil aus Privatbesitz, fanden sich zusammen, und der Künstler selbst, geistig frisch wie wenn auch körperlich behindert, hat die Freude erlebt, den größten Teil seiner Lebensarbeit hier bestimmen zu sehen. Seine 80. Geburtstag beging Fikentscher freilich schon am 6. Juni 1942, aber verschiedene Verhältnisse zwangen, die Ausstellung bis jetzt zu verschieben. Otto Fikentscher, der aus Wehrheim stammt, wählte zuerst Bildhauer (maximal vierjährige Schulpflicht), studierte dann Malerei in Dresden und München und erhielt seine letzten Anregungen durch den Karlsruher Landschaftsmaler Hermann Balch. Seit 50 Jahren lebt Fikentscher in Ostbavarn bei Karlsruhe, wo durch ihn eine Malerkolonie entstand. Die meisten Werke seiner Kunst, Landschaften mit Bäumen und Tieren, sind dieser Gegend entnommen, doch führten die Jagdgesellschaften auch viele Reisen nach Liebenberg (sozialistische Heimat) und weiter. Wenn man taunend vor dem umfangreichen Schaffen des Meisters steht, der z. B. ebenfolgt ein bedeutender Porträtist hätte werden können (Delbildnis von Schwester Marie, Selbstbildnis, Porträt Oberst v. P.), so versteht man nicht, warum der Maler nicht die Anerkennung fand, die er unbedingt verdient hätte! Von Fikentscher sammelten wir Karlsruhe und Wehrheim größere Werke Fikentscher! Umso größer ist die Freude über die Ausstellung, die er nicht nur für die Freunde, wie die Beihaben beweisen. Fikentscher ist nicht nur der Badische Maler, als den man ihn kennt. Seine Landschaften allein in ihren herrlichen Stimmungen wiegen schon ein Duzend der üblichen Studien auf, und seine Tiere, zu denen hier zahllose Studien vorliegen (besonders aufschlußreich die feinen Tierstudien in Weiß auf Braun, die der Neunjährige (Kuh), stellen ihn in die Reihe der ersten Tiermalers Deutschlands. Alle Abstraktionen und Verwundungen zu kommen, die er mitteilt hat, sind ohne Einfluß auf seinen gefunden Naturalismus geblieben. Unbedingt er ist den von ihm als richtig erkannten Weg und erzielte damit Höchstes. — Die Schau umfaßt etwa 80 große Delgemälde (z. B. einen Lebensgroßen Rappen!), 50 kleinere Delbilder, zahlreiche prächtige Pastellstudien, große Holzzeichnungen (Wäffel, Felsen usw. in Größe von 1 zu 2 Metern) und Glasfenster in allen möglichen Größen usw. Am letzten Saal zeigt der Badische Kunstverein eine große Menge eine Sammlung von Zeichnungen und Gemälden, die ein weites Gebiet der Natur und des technischen Könnens veratzen. Je nach dem Bild wechelt es mit der Technik. Am besten gefallen uns seine Zeichnungen (Stiele, 18); besonders auf Feder: Von der Westfront 1914-18), während die Arbeiten in Öl verdrängen zu werden sind. (Mit: Winterlandschaft, Osterbach, Mühlweiser, etc.) Der höchste Künstler war Schüler von Prof. Aufhäuser in Karlsruhe. Dr. Hans Karl Kiefer.

Reichsminister Dr. Funk sprach über den Sinn der Schließung von Betrieben

den die kriegsbedingte Verfeinerung des Versorgungsapparates mit sich bringt, keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben, und nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden, wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichlichere Auswahl und schnellere Abfertigung und die Verfeinerung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können. Für die einzelnen Wirtschaftsbetriebe wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelegenen Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Verbringung zur Zurückhaltung der Waren oder von Leasinggeschäften mit „Bildwörter“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Arbeitsstunden gegenüber dem von Laden zu Laden erlösenden Kaufverdienst besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften für die Bewirtschaftung des Verkehrs zu sehen ist. In Zukunft zu diesen Einrichtungen auch scharfe Droßelungsmaßnahmen in Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offensichtlichsten Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz starker Erhöhung und noch steigender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt. Überdies werden auch die alten Geschäftsläden umföhrer an einer kriegswichtigen Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel, eingestellt werden können. Dies wird auch von den von der Schließung Betroffenen begrüßt werden, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz des Volkes wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr frampfhafte eine nicht kriegswichtige Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten mühten in einer Zeit, die gebietet, die Einsatz aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

Vermischte Nachrichten

Das Vieh ist im zoologischen Sinne ein Sammelbegriff, aber man versteht auch noch etwas anderes darunter...

Die 23 Jahre alte Charlotte B., die sich vor dem Bremer Amtsgericht verantworten mußte, hatte sich über ihren Gatten geäußert...

Durch eine namhafte Anzahl gelang es der Dubapetter Polizei, einen der durchgefallenen Doppelhändler der letzten Jahre zu entlarven...

Carl Hansen, Humorist

Von Kelvin Lindemann, Kopenhagen

Carl Hansen war Garderobier im Zentral-Theater. Er war klein, hatte einen knipprigen weißen Bart und ging immer in gut und gestrichelten Hosen.

Carl Hansen hatte seine eigene Art, die Begebenheiten des Tages zu kommentieren, wenn er den Schauspielern beim Umkleiden half.

Ein Schauspieler, der als Gott auftrat und sich ebenso wie alle anderen förmlich über Carl Hansen amüßigte, sagte zum Direktor: Der Mann wäre ein Hund für ein Theater!

Der Direktor gab ihm nur teilweises Recht, aber er erinnerte sich daran, als er einige Monate später die Aufführung hatte und die tragende komische Kraft traf geworden war.

Und im abendsterblichen Lebensjahr debütierte Carl Hansen als Schauspieler. Man hatte einfach die Wirklichkeit auf die Bühne gestellt.

Das Publikum unterhielt sich gut, und man wurde sich sofort darüber klar, daß man einen neuen Komiker aus der Taufe gehoben hatte.

Der Direktor schickte sich Carl Hansen sofort für zwei Monate, er versuchte nicht, die neue Kraft zu unterbinden, sondern gab ihm Stauraum.

Er verließ das Zentral-Theater und im Varietè mußte er auf Grund seines Kontraktes jeden Abend einmal in zwei verschiedenen Programmen auftreten.

Das konnte nicht schwierig sein, da Carl Hansen als Garderobier beinahe jeden Abend mit einem neuen Programm aufgetaucht hatte.

Aber Carl Hansens Leben hatte sich vollkommen neu gestaltet. Seine Frau und zwei Kinder wollten natürlich nicht in einer kleinen Dreierzimmer-Wohnung haften.

Carl Hansen fand sich auf ständiger Jagd nach Stoff. Er lauschte an der Tür, wenn sein Sohn und seine Tochter stidatralige Klavierkonzerte zu Besuch hatten.

Schulhof, das mit den gescheiterten Ehelichen noch nicht erschöpft ist, zu verordnen.

Ein ungewöhnlicher Auszug nahm ein ephemerer Seitenbesuch in Afrika von der Insel in Spanien die Gattin des Senor Verdobal hatte ihren Mann bei einem intimen Zusammensein mit einem jungen Mädchen, Rosa Pato, überführt.

Das Mädchen wurde die Nebenbuhlerin zum Duelle. Rosa, die es mit der Angst zu tun hatte, vertraute sich einer Zante an, die wiederum ihre Freundin von dem Verdacht zu befreien suchte.

Der Verdacht wurde durch den Verdacht der Frau in der rechtlich vorgesehene Weise erledigt. Die Bevölkerung aber mandte ihre Sympathie der beleidigten Gattin zu, die auf dem Wege in den Polizeigebäude mit Beifallsbezeugungen bedacht wurde.

Bei Hansen erschien eines Tages ein reicher Wiener Fleischermeister und richtete an den alten Herrn die Bitte, er möchte doch die Hochzeit seiner Tochter durch einen eigens für diesen Zweck komponierten Tanz beschließen.

Ein Döner für ein Menuett. Bei Hansen erschien eines Tages ein reicher Wiener Fleischermeister und richtete an den alten Herrn die Bitte, er möchte doch die Hochzeit seiner Tochter durch einen eigens für diesen Zweck komponierten Tanz beschließen.

Kleine Rundschau

In seinem Heimatsort Preßeb bei Danneburg verlebte der 84-jährige Herr Andreas Hofmann das 97. Lebensjahr.

Ein große Freude erlebte ein Landwirt aus Alde bei Bremen an seinem Geburtstag. Sieben Söhne hatte er im Felde.

Das Fleischhandwerk im Kreis Göttingen führte einen Sonderertrag für das Jahr 1900 durch. 1760 Fäße und andere Haushaltungsgegenstände wurden gelöst.

Ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Vollgelehrter in Braunschweig am 22. März wurde dem Eindruck des heroischen Kampfes im Osten kein Kreisleiter und überreichte ihm die Ehrenspange seines aktiveren Lebens.

Die kleine Gemeinde Ruppel bei Kottbus im Brestokort hat ein Gemeindefest angelegt, in dem die Mitglieder aller Bewohner des Ortes, die über 15 Jahre alt sind, teilnehmen.

Ein Heilbehälter wurde mit einer Geldstrafe von 400 Mark belegt, weil in der von ihm angefertigten Fleischmühle 26 Prozent Wasser festgestellt worden waren.

Von zwei Kindern, die in der Lebensmittellieferung eines Großkaufmanns in Stralsund eingekauft worden hatten, wurde das jüngere, ein sechsjähriges Mädchen, auf dem Treppengeländer vom fünften in den vierten Stock gestürzt.

Bei dem Gericht in Aarhus in Dänemark fand eine Vernehmung über einen Konflikt statt, die ein Überlebender des Ergebtes hatte.

Im Zuge auf der Straße zwischen Herzbach und Schirmer im Elsaß wurde die sechsjährige Johanna Geom aus Witz niedergeschossen. Der Täter konnte später ermittelt und festgenommen werden.

Bei dem Strafrichter in Hildesheim wurden sich zwei Pferdehändler aus Hildesheim wegen Preiserschwindel und Betruges verantworten.

Auf einer Kleinbahnstrecke bei Talsburg in Dänemark lief der Abendzug ohne den Zugführer ein. Der hatte man auf der vorigen Station Platz verlassen.

In Kopenhagener Zeitungen fand dieser Tag ein Beifall der Mitteilung über Andererle Mitter. Anlaß gab eine Meldung von einer Mutter, die mit 36 Jahren das zwölfte Kind geboren hat.

Im Alter von 97 Jahren vorherbestimmter Todestag im letzten Stundchen in ein Pflöden mit Ähren, Ähren und Tadel.

In der Nähe von Santiago de Chile ist auf einer Farm ein Mädchen zur Welt gekommen, das schon bei der Geburt einen außergewöhnlich starken Haarwuchs zeigte.

Das Kind wurde unter ständiger ärztlicher Beobachtung genommen.

Das Kind wurde unter ständiger ärztlicher Beobachtung genommen.

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

Das ist ja sehr interessant. Darüber würde ich gerne etwas ausführlicher mit Ihnen sprechen, sagte der Kommissar.

Welch nebenan ist das Sporthotel. Vielleicht sehen wir uns dort in die Halle; wir wollten nehmlich irgendwo Kaffee trinken, sagte Alsen vor.

Man macht sich von der Tätigkeit der Kriminalpolizei als Außenstehender ganz falsche Begriffe, gestand Alsen endlich, ich glaube ich würde ganz abgehen von allem andern, nicht die Geduld aufbringen, die bei der Bearbeitung solcher Fälle nötig ist.

Alle drei lachten; aber dann kam Wentrup wieder auf die Frau mit dem weißen Hals zurück. Ich weiß selbst am besten, daß mein Verdacht auf sehr schwachen Füßen steht, aber mich würde mich nicht lassen, wenn es um diesen Fall geht.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Herr Kommissar, Sie fangen an, mir unheimlich zu werden. Sind Sie etwa Hellseher im Nebenberuf? fragte Alsen verblüfft.

Das sind Sie vermutlich auch - alle beide. Nur sind Sie nicht darin gescheit, aus Beobachtungen später Schlüsse zu ziehen, wie der Kriminalist es muß, erklärte Wentrup.

Wenn ich nur wüßte, wie! In einer so großen Stadt kann es Jahre dauern, bis man Menschen wiederfindet, und ich weiß von dieser Frau nichts. Können Sie sich genau erinnern, wie oft Sie ihr begegnet sind?

Vielleicht im ganzen. Einmal im Blumengeschäft und dreimal im Ringtheater.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Ich werde mich überall nach ihr umsehen, sagte er.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.

Das ist eine knappe Sache bis dahin. Aber so lange werde ich warten. Ich halte mich im Theater in Ihrer Nähe, und mir bereitstehen ein unauffälliges Zeichen, wenn Sie die Frau sehen.